

Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

N^o. 11.

1828.

33. Landwirthschaftlicher Handel.

I. Frankreich.

Getreide. Geistige Getränke. Anfangs December 1827 war die Frucht-Einfuhr in 18 Departements (namentlich auch in Ober- und Niederrhein), wo die Preise die hiezu erforderliche, gesetzliche Höhe erreicht hatten, frei gegeben worden. Um die Mitte Decembers wurden auch die Häfen der Einfuhr fremden Weizens gegen 4 $\frac{1}{2}$ Fr. à Hectoliter Zoll eröffnet. Man glaubte, den in London gelagerten mit einigem Vortheil dahin senden zu können. — Vom Mayn ging viel Getreide den Rhein aufwärts nach Straßburg, auch auf näheren Wegen zur Rheine nach Frankreich, wo die Nachfrage lebhaft blieb. Als Folge zeigte sich Ende Jahres ein Fallen der Preise an der deutschen Gränze.

Preise im Innern.

1) Ungers, 2. Dez. 1827. Weizen 17 Fr. 10 Cent., Halbfucht 13. 85, Roggen 11. 20, Haber, schwerer, 8. 55, leichter 7. 55, Weizen 24. 47—25. 77—30. 6, Branntwein, 19gradiger, das Décalitre 84.

2) St. Laurent de l'An, 29. Dez. 1827. Weizen 29. 80, Halbfucht 21. 51, Mais 14. 65, Gerste 14. 10, Haber 9. 40.

3) Depart. Lozère, im Nov. 1827. Weizen 26. 71, Halbfucht 16. 8, Roggen 15. 72, Gerste 11. 60, Graupen 18. 94, Haber 8. 26.

4) Depart. Aveyron, in den ersten 14 Tagen des Dez. 1827. Weizen 22. 28, Roggen 16. 50 — 19. 25.

5) Riort, 27. Dez. 1827. Weizen 17. Haber 6. 75.

Oekon. Neuigk. Nr. 11, 1828.

II. Dänemark.

Getreide. Kopenhagen, 1. Dezbr. 1827. In der vorletzten Woche wurden nicht weniger, als 42,524 Tonnen Getreide, worunter mehr als 12,000 Tonnen Weizen hier ein- und 7829 Tonnen wieder ausgeführt. In den letzten Wochen sind Roggen und Gerste für Norwegen gesucht worden, doch ohne daß die Preise sich gehoben; jetzt ist es aber wieder still damit geworden, weil keine Norwegischen Schiffe mehr vorhanden sind, und die Dänischen Schiffe der spätern Jahreszeit wegen hohe Fracht bedingen.

III. Rußland.

Getreide. Noch im Nov. 1827 war der Getreidehandel in Dvessa äußerst lebhaft. Am 14. lagen noch 100 Schiffe im Hafen, die auf Ladung warteten.

IV. Pohlen.

Getreide. Pferde. Mitte Decembers 1827. Die Preise des Getreides sind im Steigen, da viel davon nach Danzig und Thorn verführt, und für Rechnung von Kaufleuten für künftiges Frühjahr aufgespeichert wird. Auch Pferde werden wegen der Aussicht auf einen nahen Krieg gesucht, und selbst die Regierung läßt Ankäufe machen.

V. Schweden.

Getreide. Die Schwedische Staatszeitung enthält eine Uebersicht der in dem vorigen und in diesem Jahre von dem reichsständischen Credit

von 1 Million Thalern zum Ankauf von Getreide bei schwererem Mißwachs verfügt Summen. — Die gesammte Getreideinfuhr beträgt seit Herabsetzung der Zollabgaben für die Jahre 1826 und 1827 452,749 Tonnen und 211,711 Lpsd. Mehl.

VI. Niederlande.

Wolle. 30. Decbr. 1827. Die Preise der Wolle fahren fort, herunterzugehen. Man kann den Abschlag, welchen die für die Niederländischen Fabriken tauglichsten Sorten (gute Mittelwolle) seit etwa drei Monaten erfahren haben, auf 12 bis 15 Procent annehmen. Die Ursache liegt theils in den sehr bedeutenden Vorräthen der gelagerten Wolle, deren Besitzer mit derselben haben loszuschlagen müssen; theils in

der Stockung der Fabrikation für die levantischen Märkte.

VII. Baden.

Getreide. In der Mitte Decembers 1827 waren die Fruchtpreise noch immer im Steigen.

VIII. Hessen=Darmstadt.

Getreide. Mainz, den 7. Dec. 1827. Die Preise der Brodfrüchte fahren fort, sich zu heben. Am letzten Markttage bezahlte man das schwere Malter neuen Weizens mit 8 fl. 40 kr., Roggen mit 7 fl. 10 kr., neue Gerste 5 fl., Landhaber 5 fl. Sogar wurde auf Lieferung für Mainz schon Einiges von Weizen von Speculanten zu 9 fl. 10—20 kr. gekauft.

IX. Schwaben.

Mittelpreise der Früchte der bedeutendsten Württembergischen Kornmärkte, so wie einiger ausländischen, welche auf Württemberg Einfluß haben; von der dritten Woche des Decemder 1827.

Ort	Maß	Dinkel		Kernen		Roggen		Gerste		Haber		Tag des Marktes
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Überach	Scheffel	—	—	11	44	7	4	5	20	2	40	der 19. Decemb.
Silwangcn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Hall	—	—	—	12	12	8	48	—	—	—	—	„ 15. „
Hridenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„ 22. „
Hellbron	—	5	8	—	—	6	8	5	38	3	2	„ 22. „
Kain	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„ 22. „
Neßlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„ 22. „
Neßlingen	Malz. Schfl.	—	—	15	5	12	5	8	2	3	52	„ 15. „
Pforzheim	Malter	—	—	10	—	5	—	5	—	2	12	„ 22. „
Ravensburg	Scheffel	—	—	13	48	7	40	6	11	3	28	„ 22. „
Nieblingen	—	—	—	12	40	6	40	5	16	2	56	„ 17. „
Neßlach	—	—	—	12	24	—	—	—	—	3	16	„ 20. „
Neßwil	—	—	—	12	48	7	44	6	32	3	4	„ 17. „
Stuttgart	—	5	42	13	56	7	—	6	45	5	10	„ 18. „
Tübingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„ 18. „
Tuttlingen	—	—	—	13	—	8	24	6	42	3	12	„ 17. „
Ueberlingen	Malter	—	—	12	45	7	30	13	30	7	—	„ 19. „
Ulm	Scheffel	—	—	12	—	8	—	6	8	2	20	„ 22. „
Winnenden	—	5	31	11	44	7	44	6	40	3	8	„ 20. „

Vergleicht man hiermit die Nr. 33, 1827 mitgetheilten Preise: so ergibt sich ein merklicher Aufschlag.

X. Baiern.

München, den 1. Januar 1828. Se. Maj. der König hat befohlen, daß zur Verlegung des Getreide-

handels auf den öffentlichen Fruchtmärkten und Schran-
nen der Getreidebedarf für das königl. Militär
eingekauft werden solle.

XI. Nassau.

Die Mainzer Zeitung widerruft aus amtlicher Quelle die in mehreren Zeitungen enthaltene Nachricht von dem Verbot der Getreideausfuhr aus den herzoglich-nassauischen Landen. Die Regierung habe nicht daran gedacht, ganz gegen

ihr eigenes, immer aufrecht gehaltenes System, die Getreideausfuhr irgend einer Beschränkung oder gar einem gänzlichen Verbot zu unterwerfen, wenn gleich die Fruchtpreise auf allen Märkten des Landes in die Höhe gehen.

34. Landwirthschaftliche Berichte.

I. Rußland.

1. Fortgang der Schafzucht. Es ist demalen (Ende Novembers 1827) das Projekt im Werke, mit Zustimmung der Regierung, Kolonien in der Nogayschen Steppe (Taurisches Gouvernement) anzulegen, die sich hauptsächlich mit der Schafzucht beschäftigen sollen. Es sollen desfalls bereits Unterhandlungen angeknüpft seyn. — Ferner wird zur Verbreitung der vorerwähnten Schafzucht und um den russischen Wollhandel mit andern Ländern zweckmäßig zu befördern, jetzt in Moskau ein Konsultativ-Comptoir der Schäfereien errichtet. Die Anstalt wird aus einer vereinigten Niederlage verschiedener russischer Wollsorten, ihrer Auswahl und Ernte nach Veiyziger Methode, bestehen. Außerdem wird in einer geringen Entfernung von Moskau eine Muster Schäferei aus Schafen der edelsten Racen angelegt. Die Heerde wird für's Erste 300, bereits in Rußland angekommen, Thiere erhalten. Sr. Maj. der Kaiser hat zur Errichtung und Unterhaltung dieser Anstalt die nöthigen Fonds angewiesen.

2. Fortgang des Weinbaues. Durch einen Uas vom 3. Nov. 1827 ist die Errichtung einer Compagnie zur Beförderung des Weinbaues in der Krim befohlen, deren Zweck die Vermehrung der Kultur und der vortheilhafte Betrieb der dasigen Weine ist. Das Kapital besteht aus 200 Actien von 1000 Rubeln.

3. Schnee in der Krim. In der Nacht auf den 23. Nov. 1827 erhob sich in Doffa ein heftiger Sturm von Schneegestöber begleitet, worauf der Schnee in sehr großer Menge fiel. Die Landleute freuen sich sehr, den Boden mit Schnee bedeckt zu sehen, in-

dem die Dürre, welche seit 4 Jahren das Land heimsuchte, zum großen Theil dem Ausbleiben des Schnees und der trockenen Witterung, die während mehrerer Winter herrschte, zuzuschreiben ist.

II. Württemberg.

Gehalt des Weins vom Jahre 1827.

Ortenden	Mittleres spec. Gewicht	Zahl der Abwägungen	Höchstes Gewicht	Geringsstes Gewicht
Heilbronn . .	1076,8	11	1089	1065
Eßlingen . . .	1075,9	35	1087	1063
Tübingen . .	1067,7	26	1080	1054
Friedrichshafen	1063,8	22	1074	1056

Im Jahre 1826 war das mittlere specifische Gewicht des süßen Weinmosts im Mittel geringer; es war in Heilbronn 1074,2, in Eßlingen 1067 und in Tübingen 1061, wenn das Gewicht des Wassers = 1000 gesetzt wird, oder 74,2 Grade 67 und 61 Grade der hahnischen Weinwaage, nach welcher gewöhnlich die Gewichte des Weinmosts kurz ausgedrückt werden. Von frühern Jahrgängen näherte sich das mittlere Gewicht am meisten dem vom Jahre 1825 im mittlern Neckarthale.

III. Schweiz.

Getreidemagazin in Genf. Vor Kurzem wurde im großen Rath zu Genf der Antrag gemacht, man solle eine angemessene Summe zur Einrichtung einer Anzahl der zweckdienlichsten, hermetisch

verschlossenen Getreidespeicher in den öffentlichen Gebäuden zur Verfügung des Staatraths stellen. Diese Magazine sollen sowohl den Verwaltungen, als Privatpersonen, die sich verpflichten würden, das Getreide bis zu

Erreichung eines festgesetzten Preises darin aufzubewahren, überlassen werden. Der Zweck dieses Vorschlags war, bestmöglich zu Anlegung von Vorräthen für Nothjahre zu ermuntern.

35. Landwirthschaftliche Literatur.

Beiträge zur höhern Schafzucht, mit besonderer Rücksicht auf die Production der hochfeinen Wolle im Königreich Württemberg und den angrenzenden Staaten, von H. W. Pabst, königl. Württembergischen Oekonomierath, Lehrer am landwirthsch. Institute in Hohenheim, mehrerer landwirthsch. Vereine korrespondirendem (und) Ehrenmitglied, Sekretär der Württembergischen Schafhaltergesellschaft. Mit einer Steintafel. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1826. 238 Seiten. 1 fl. 3 kr. G. M.

Die erste, mir bekannte Schrift über höhere Schafzucht, welche von Württemberg ausgehend, insbesondere für dieses Land bestimmt ist. Schon lange fehlte es unserem landwirthschaftlichen Publikum an einem Lehrbuche über diesen Zweig des ländlichen Betriebs, in welchem seine besondern Verhältnisse, die in mancher Hinsicht von denen des nördlichen Deutschlands wesentlich verschieden sind, berücksichtigt worden wären. Der Verfasser hat das Verdienst, hiezu in interessanter Beiträge geliefert zu haben; denn er selbst erklärt sich mehrere Male, weit entfernt zu seyn, daß er beabsichtigt habe, in vorliegender Schrift ein vollständiges systematisches Lehrbuch der Schafzucht geben zu wollen (S. 49, 144 und 177). Er schreibt auch nicht für erste Anfänger in der Schafzucht, und setzt vielmehr manche Dinge als bekannt voraus, welche jeden, nur einigermaßen brauchbaren Schäfer seine Erfahrung gelehrt haben muß.

Die Beiträge des Verf. lassen sich, wenn sie schon im Buche selbst ziemlich vermengt vorgetragen werden, in der Beurtheilung dennoch unter zwei Hauptabtheilungen bringen:

Die erstere enthält die allgemein günstigen Lehren über Züchtung der Schafe, Kenntniß und Behandlung der Wolle.

Die zweite liefert besondere Bemerkungen über die Verhältnisse der Schafzucht in Württemberg und die Anwendung obiger Lehren auf diese Verhältnisse.

Die erste gibt eine ziemlich vollständige Zusammenstellung der wesentlichsten Erfahrungen und Kenntnisse, zu welchen man im gegenwärtigen Augenblicke durch die Bemühungen der vorzüglichsten deutschen und französischen Schafzüchter im Bereiche der Schafzucht gelangt ist. Die Schriften der letzteren sind benützt, ihre Ansichten (in so weit sie sich zuweilen entgegen stehen) mit Unpartheilichkeit einander gegenüber gestellt und häufig scheinbare Widersprüche dadurch gelöst, daß sich der Verf. auf einen höhern Standpunkt stellt, das Für und Wider gehörig erwägt, und nun mit ruhiger Uebersicht bestimmt, unter welchen Lokalitäten der Eine, unter welchen Verhältnissen der Andere Recht haben möge.

Die zu Erreichung einer hochfeinen Schafzucht erforderlichen Bedingungen und zu befolgenden Grundsätze werden in ihrer ganzen Vollständigkeit, in gedrängter Kürze, mit Unpartheilichkeit und Klarheit vorgetragen, so daß die Schrift schon hiedurch geeignet ist, jedem praktischen Schafzüchter, der hierin der Belehrung bedarf, als Leitfaden empfohlen zu werden. Sie wird ihm die Mühe ersparen, in einer Masse von größeren Werken zusammen zu suchen, was ihm zu wissen nöthig ist.

Ein besonders gelungener Abschnitt scheint mir über den Einfluß der Nahrung auf die Feinheit der Wolle S. 60—66 zu seyn.

Eigenthümlich ist dem Verfasser die Angabe des Verhältnisses von flüssiger zu trockener Nahrung, welches S. 166 und 177 auseinander gesetzt ist. — Auch trete ich (S. 40) vollkommen seiner Ansicht bei, daß die Infantados und Elektorols keineswegs als einander gegenüber stehende Extreme zu betrachten seyen. Die

Extreme sind vielmehr das Elektoralſchaf und das grobe Landſchaf. Das Infantadoſchaf iſt nur eine von den vielen Gradationen, die zwischen jenen beiden Extremen gedacht werden können, dem Elektoralſchaf indeß näher und dem Landſchaf ferner ſtehend.

Dagegen möchte ich Zweifel darin ſetzen, ob die Bemerkung (S. 39) richtig iſt, daß bei den Infantados eine ganz reguläre Bildung der Wolle ſeltener ſey, als bei den Elektorals; daß die Kräuſelungsbogen vielmehr öfters ungleich und eckig ſeyen, daher auch der reguläre Wuchs und Zuſammenhang in Strängen ſeltener und die Anzahl der Wollhaare darin im Durchſchnitt geringer iſt. Es iſt dieß nicht ſowohl eigenthümlicher Charakter, als eine Folge der häufigen Baſtardirung und Meſtizen-Bildung, die im Infantadostamm am weitesten verbreitet iſt und am ſtärkſten überhand genommen hat; namentlich in Frankreich, Deſterreich und iſt auch größtentheils in Spanien.

Seite 103 ſagt der Verfaſſer, 1 Pfd. Steinfalz erſetzt 2 Pfd. gewöhnliches Salz. Eine richtige Bemerkung. Man reicht weiter, bei gleichem Gewichte, mit einem Klumpen aufgehängten Steinfalz, der abgelaßt wird, als mit derſelben Quantität geküht in Trögen.

Den Abſchnitt über die Auswahl der Zuchtthiere S. 89 — 112 möchte ich den Heerdenbeſitzern Würtemberg noch beſonders zu beherzigen geben, indem mit wenigen Ausnahmen in dieſer wichtigen Sache noch ziemliche Nachläſſigkeit herrſcht und der hohe Werth eines ſehr edlen Zuchtwidderß noch viel zu wenig anerkannt wird. Ein trefflicher Zuchtwidder wird kaum zu ſtuer bezahlt, und wer hier mit einigen Louisdor den Zweck zu erreichen hofft, geht fehl. Zu verläßlichen beſonders wäre vorzüglich noch das, was Seite 94 über die Abkunft der Zuchtböcke geſagt iſt und was der Verfaſſer in folgenden drei Punkten zuſammenſtellt:

a) Aus Heerden, die ſich noch nicht zu konſtanten Stämmen erhoben haben, dürfen niemals Zuchtwidder entnommen, am allerwenigſten in dieſen Heerden die ſelbſtgezogenen Widder gebraucht werden.

b) Nicht nur der einzelne Widder, ſondern die Mehrzahl der Individuen der Stammheerde, aus denen er entnommen, ſoll im Allgemeinen denjenigen Hauptſcha-

rakter der Wolle aufweiſen, den man in der Deſcendenz erreichen will.

c) Je mehr Sicherheit vorhanden iſt, daß auch die Eltern und Voreltern des gewählten Widderß hier von vorzüglichen Eigenſchaften waren, um ſo ſicherer darf auf deren Vererbung gebaut werden.

In dieſem Sinne gibt er in der ſchließlichen Abtheilung den Würtembergiſchen Schafzüchter, dem es um wirkliche Veredelung ſeiner Heerde erſtlich zu thun iſt, den wohlgemeinten Rath, ſich beim Einkauſen von Zuchtthieren vorzugsweiſe an folgende, im Lande beſindliche Stammheerden zu halten, welche ohnſtreitig die Elite Würtembergiſcher Schafheerden bilden:

- 1) Die Privatheerde Sr. M. des Königs auf Achalm;
- 2) die Heerde des landwirthſchaftl. Inſtituts zu Heubenheim;
- 3) die Heerde des Freiherren v. Cotta zu Dotternhausen;
- 4) den aus der Schäferei des Grafen Feſtetic in Ungarn bezogenen Stamm der Frau Fürſtin v. Colloredo in Sindlingen.

In dieſen Heerden wird der weiter ſtrebende Schafzüchter eine Auswahl vorzüglicher Zuchtthiere finden, ſebe er nun unbedingt nur auf möglichſte Verfeinerung, oder ziehe er Volkreichthum und einen robuſtern Körperbau mit der unter dieſen Umſtänden zu erreichender Feinheit vor; und im vierten Abſchnitt S. 44—48 belehrt ihn der Verfaſſer, unter welchen Bedingungen es vortheilhafter für ihn ſeyn wird, nach dem einen oder andern Ziel zu ſtreben. Er zeigt im erſten Abſchnitt, wie es in Würtemberg noch ſo manche Verhältniſſe gebe, bei deren Beſtehen es zuweilen unmöglich werde, in der Qualität des Wollzeugniſſes auf etwas mehr, als Mittelmäßiges zu rechnen; beweiſt aber zugleich, wie unter manchen andern Umſtänden, die ſich bei uns nicht ſo ſelten finden, als man gewöhnlich glaubt, und die ſich häufig da, wo ſie noch fehlen, herbeiführen laſſen, wohl das Ziel hoher Vollkommenheit erreicht werden könne (S. 14 u. 25), und wie wichtig es für den Privatmann und den Staat ſey, nach dieſem Ziele hinarbeiten (S. 26).

In einem von Würtemberg höherer Schafzucht inſondere handelnden Werke, wäre eine zuverlässige Geſchichte derſelben eben ſo intereſſant, als lehrreich geweſen.

Die landwirthschaftliche Anstalt zu Noville.

Erster Brief an den Grafen von Cam., Anfangs Jänner 1828.

Ueberall im Königreiche gehen die Kornpreise rasch in die Höhe. In der Franche Comté, in Burgund, Lothringen sind sie seit einem halben Jahre um's Doppelte gestiegen. Nur noch einer Mittelernbte bedarf es, und unfehlbar werden wir die Erscheinungen wiederkehren sehen, die wir 1816 und 1817 erlebten — d. h., wo nicht Hungersnoth, doch wahrhaften Mangel. Auch hört man nicht mehr sagen: Die Landwirthschaft producire zu viel. Vielleicht erleben wir sogar, daß man den Landwirthen Prämien, Medaillen u. anbietet, damit nur noch mehr producirt werde. Treten dann zwei oder drei Jahre des Ueberflusses ein, so wird man abermals über zu große Production klagen. Und so wird Alles beim Alten bleiben, da es nun einmal Menschen gibt, die nicht zu belehren sind, und die blind gegen den wahren Sitz des Uebels bleiben wollen. Hat denn aber wirklich die Landwirthschaft zu viel producirt? Das nicht; sie hat nur nicht, umfichtig genug, ewig nach gewohntem Schlandrian dasselbe producirt. Denn trotz des Ueberflusses an landwirthschaftlichen Erzeugnissen, oder vielmehr gewisser, bestimmter Artikel, haben wir dennoch die letzten Jahre her bloß an Vieh vom Auslande für 50—60 Millionen Franken bezogen, beinahe so viel, als $\frac{1}{2}$ der Grundsteuer. Was ergibt sich hieraus? Daß statt über zu große Production der Cerealien in guten Jahren zu klagen; statt sie in schlechten aufzsumuntern, es viel zweckmäßiger wäre, wenn man zu den Landwirthen sagte: Bauet nicht so viel Getreide, wechselt mehr mit euern Producten, bauet mehr Erdäpfel, Kunkelrüben, Mohr- und andre Rüben, Futtergräser u., oder, was dasselbe ist: Studirt die Praxis der neuern Landwirthschaft und lernet Wolle, Och, Fleisch und andre Artikel produciren, die ihren Absatz finden werden, auch wenn das Getreide gute Preise hat; und fällt die Erndte für die Cerealien schlecht aus, so werdet ihr eure Hackfrüchte verkaufen, wobei Jedermann zufrieden gestellt bleiben wird. Das Volk wird keine Noth leiden und unser Geld wird im Lande bleiben.

So sprach ich, nach meiner Rückkehr von Noville, zu einem Pariser, der verwichenes Jahr behauptet hatte, die Landwirthschaft producire zu viel, ist aber wohlweislich schweigt. 1825 hatte ich die Musterwirthschaft zu Noville bei Nancy in ihrem Entstehen gesehen; ich war begierig, sie nach 4 Jahren wieder zu besuchen, und da auch Sie sich für dieselbe, von Hrn. Dombasle dirigirte Anstalt interessiren: so will ich Sie in Kurzem mit Ihrem gegenwärtigen Zustande bekannt machen und später auch von der Fabrik der Aerbau-Instrumente und Maschinen, so wie von der mit der Anstalt verbundenen, landwirthschaftlichen Lehranstalt Nachricht geben.

Ich will nur von dem reden, was ich selbst gesehen. Seit Gründung der Anstalt, Ende 1822, hat sich die Zahl der Bewohner von Noville um $\frac{1}{4}$ vermehrt; dabei nicht mitgerechnet die Böglinge, Gehülften, Lehrlinge u., welche durch die Anstalt herbeigezogen worden sind. Dieß macht auf das Jahr einen Zuwachs von 2,65 %, indeß in Frankreich überhaupt derselbe nur 0,66 beträgt.

Der Zuwachs an Gebäuden, sagt ein berühmter, englischer Staatswirth, spricht zugleich für Zuwachs der Bevölkerung und des Nationalerträthums. Nun seit der Ankunft des Hrn. Dombasle ist $\frac{1}{4}$ der Häuser neu zugebaut und die alten sind meistens ausgebessert und von außen beworfen worden.

Noch bedeutender, als bei der Bevölkerung, ist der Zuwachs des landwirthschaftlichen Inventars. Die Schafe z. B.: Nach der alten Wirthschaftsweise glaubte man auf diesem Gute nicht mehr, als 500 Stück halten zu können, und so viel traf auch Hr. Dombasle an und übernahm sie auf halbe Nutzung. Dermalen hält er 200 rein spanische, sehr veredelte, und er hat es durch seinen Fleiß dahin gebracht, daß ihre Bliese sich mit andern aus den schönsten Heerden messen können. In ganz Frankreich schätzt man den jährlichen Zuwachs an Schafen auf $\frac{1}{4}$ %; in Noville betrug er in 4 Jahren 53 %, ohne die an Richter und Metzger verkauften zu rechnen. Außerdem lieferte er für die Consumption jährlich 20—25 große Mastschafen, oder, was dasselbe sagen will, 5—6000 Pfd. Rindfleisch.

Natürlich konnte dieser außerordentliche Zuwachs in der Viehproduction nicht ohne verhältnißmäßige Futtervermehrung Statt finden, welche wieder einen angemessenen, verständigen Wirthschaftsbetrieb voraussetzte. Alle Ländereien des Guts wurden in bedeutend gebesserten Zustand gebracht. Die Natur von 15 Hectaren zu leicht, von der Sonne ausgetrockneten Bodens ist mittelft 3000 Kubikmeter Mergel gänzlich umgewandelt worden. Niedrig gelegene Felder, welche durch die Winterfeuchtigkeiten unter Wasser gesetzt wurden, zu großem Nachtheil der Saaten, sind mittelft theils offener, theils unterirdischer, bedeckter Abzugsgräben und bewirktem Abfluß gänzlich trocken gelegt worden. Alle Aecker waren in 30 Schuh breite, gewölbte Beete gelegt, wovon viele bis 3 Schuh in der Mitte erhöht waren. Er wandelte sie in 10 Schuh breite, flachere um, schaffte dabei dem Wasser den Abzug und sich bessere Erndten. Durch Anwendung des Kalks machte er zu kaligründige Aecker fruchtbar. Alle seine Ländereien sind, wie nie zuvor, weit tüchtiger, durch 1600—2000 Fuhren Mist gedüngt worden. Diese Düngermasse

schaffte er sich durch 30, mit Hackfrüchten, Mais, kleinen Bohnen bedauete Hectaren, da, wo man nach gewohnter Weise nur sehr mittelmäßige Roggen- und Hafererndten erhielt.

Noville war bisher eines der schlechtesten Güter im Depart. der Murthe; wenn aber Hrn. Dombasle's Pacht zu Ende geht, wird der Werth dieser Besizung der Herren Bertier um das Doppelte steigen seyn.

Trotz der vielen Ausgaben, welche die Verbesserungen des Hrn. Dombasle nothwendig machten; trotz des Sinkens der Preise der landwirthschaftlichen Producte, hat es Hr. Dombasle doch dahin gebracht, die 5percentigen Interessen von 100 Actien, durch die er sich sein Betriebskapital verschafft, den jährlichen Pachtzins von 9000 Franken zu zahlen und sich noch eines jährlichen Ueberschusses zu verschieren.

Eine sehr genau geführte, doppelte Buchhaltung gibt Auskunft über alle Verhältnisse überhaupt und über jeden Wirthschaftszweig insbesondere. Die Bücher stehen Jedermann offen u.

37. S e i d e n z u c h t .

Aufmunterung zur Seidenzucht in Teutschland.

Die Beschäftigung bei dem Seidenbau erfordert bei uns keine harte, angreifende Arbeit, bloß eine genaue Aufmerksamkeit von ungefähr sechs bis sieben Wochen. Kinder und zu andern Arbeiten unbrauchbare Personen können bei der Wartung und Pflege der Seidenraupen angestellt werden. Die Seidenraupenzucht beschäftigt viele Hände, indem mit Maschinen hier nichts auszurichten ist, und der Teutsche hat vor dem Italiener den nicht zu berechnenden Vorsprung voraus, daß bei ihm die Zeit der Wartung und Pflege der Seidenraupen gerade in jene Monate fällt, wo er auf seinen Feldern und in seinen Gärten wenig zu thun hat, nämlich zu Ende Mai und den Junius über, wo er in einigen Gegenden beinahe müßig ist, während für den Italiener und Franzosen die Arbeit mit den Seidenraupen gerade in jene Zeit fällt, wo er mit Feld- und Gartenarbeit überhäuft ist. Bei uns vertrocknen die Blätter, wenn man einen Vorrath

derselben wegen drohender Vandrügen abzuschneiden genöthigt ist, nicht so schnell, wie in dem wärmeren Italien. Bei uns kann man den Seidenraupen mit einigen Stücker Holz im Ofen, von ihrem Auskriechen an bis zu dem Einspinnen, immer dieselbe gleichförmige, ihrem Alter angemessene Wärme verschaffen, die Witterung mag so ungünstig seyn, als sie immer will. Durch zu heiße Witterung mißlingt sehr oft die Seidenerndte in Italien, was bei uns nie der Fall ist.

Gegenwärtig wird in Mannheim in dem städtischen Arbeitshause von der Anstalt zur Wiedereinführung der Seidenzucht, und in Kirchheim bei Heidelberg von dem dortigen Bürger Jos. Gieser Seide gezogen, welcher im Jahre 1825 für 51 Pfund Cocons 40 fl. 40 kr. gelöst hat.

Ein weißer Maulbeerbaum gibt im Durchschnitt 2 Centner Laub, und zu 40 Pfund Cocons sind ungefähr 7 Centner Laub nöthig. Der Maulbeerbaum gedeiht, langen Erfahrungen zufolge, bei uns eben so gut, als die gewöhnlichsten Obstbäume, und er hat

nach dieses voraus, daß er Ueberschwemmungen und Quellwasser leicht erträgt. Während in den Jahren 1816 und 1817 in Italien und Frankreich die Seidenernte so sehr mißrathen war, daß die Seide über das Doppelte im Preise stieg (bis auf 23 fl. das Pfund), hatte sie in Mannheim, wo es nichts anderes, als Heckenlaub zum Füttern gab, des besten Erfolgs sich zu erfreuen.

Dr. Sterler in München will ein, die Maulsbeerblätter ersetzendes, ja von den Raupen vorgezogenes

Nahrungsmittel für Seidenraupen gefunden haben. Auch soll die Seide, die sie davon geben, ausgezeichnet seyn. Beschäftigt sich dieß, und ist dieses Nahrungsmittel leichter zu erbauen, so wäre es eine sehr wichtige Entdeckung. Sollte sich die Nachricht der Turiner Zeitung bestätigen, nach welcher der tatarische Ahorn (Acer tataricum) es ist, dessen Blätter statt des weißen Maulsbeerbaums benutzt werden können, so wäre man der mangelnden Blätter von dem weißen außer aller Sorge.

(Allgem. Anzeiger der Teutschen 1827, Nr. 185.)

38. Landwirthschaftliche Statistik.

England und Frankreich in Parallele.

(Nach Dupin.)

(Orig. Nr. 37. 1827.)

Man berechnet, sagt Hr. Dupin, daß Frankreich durch die Kräfte von 37,278,557 Menschen, 46,000,000 Hectaren Landes kultivirt; mithin kommen auf 1000 Hectaren 810 Arbeiter. — Wir vergleichen Großbritannien. Die Bewohner Englands und Schottlands zu 15,000,000 angenommen, ergeben sich 6,697,559 Arbeiter; ziehen wir den während des Kriegs erlittenen Menschenverlust mit 500,000 ab, so bleiben 6,597,559. Von dieser Zahl beschäftigt sich $\frac{1}{3}$ mit dem Ackerbau, $\frac{2}{3}$ beschäftigen sich mit Gewerb und Handel. Demnach zählt Großbritannien 2,132,446 Ackerbauer und 4,264,895 Gewerbsleute. Nehmen wir für die Schätzung der thierischen Kräfte, die dem Ackerbau dienlich sind, dieselben Verhältnisse bei Großbritannien wie bei Frankreich an, so ist die Rechnung folgende:

1) menschliche Kräfte:	2,132,446	} Menschen,
2) thierische, nämlich		
a) Pferde	1,250,000 = 3,250,000	} Menschen,
b) Ochsen, Kühe	5,500,000 = 11,750,000	
	im Ganzen = 24,632,446	

die Esel nicht einmal mit eingerechnet. Auf diese Weise ist die menschliche Kraft durch die thierische um das Zwölfwache vermehrt. Man schätzt den kultivirten Boden Großbritanniens auf 21,645,000 Hectaren; mithin kommen auf 1000 Hectaren 1138 Arbeiter,

d. i. 260 mehr, als in Frankreich. Es ist zu bedauern, daß man von Irland nicht die genauen Angaben besitzt, wie von Großbritannien. Die Bevölkerung Irlands ist etwas mehr, als $\frac{1}{3}$ der von Frankreich. Da sich aber daselbst die Industrie weniger vervollkommen hat, so schätzen wir die Summe der in Irland dem Ackerbau gewidmeten Kräfte bloß gleich $\frac{1}{3}$ derselben Kräfte in Frankreich. Summe der in den drei Königreichen auf den Ackerbau verwendeten Kräfte:

1) Großbritannien. 24,632,446

2) Irland 7,455,701

32,088,147.

Die industriellen Kräfte Frankreichs haben wir geschätzt zu 4,205,019
 dazu Pferde 500,000 = 2,100,000 } menschliche Kräfte.
 Im Ganzen 6,305,019
 Die industriellen Kräfte

1) Großbritanniens:

a) menschliche 4,264,895

b) thierische, 250,000 Pferde = 1,750,000

2) Irlands 1,280,504

Im Ganzen 7,275,497.

Uebersicht der für den Ackerbau und die Industrie verwendeten Kräfte:

	Frankreich.	Die drei Königreiche.
Für den Ackerbau	37,278,557	72,088,147
Für die Industrie	6,305,019	7,275,497
Im Ganzen:	43,583,556	79,363,644